

Der italienische Wehrmachtsbericht

Jäger Widerstand in Giarabub und am Taba.
Rom, 26. Febr. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:
„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der gleichzeitigen Front nichts von Belang zu melden. Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps schossen ein feindliches Flugzeug über Malta ab.“

„In Nordafrika sind am Morgen des 24. Februar Abteilungen des deutschen Korps in Afrika mit dem Feind südlich von Ugedabia in Berührung gekommen. Im Verlauf des Zusammenstoßes mit englischen Panzerabteilungen wurden verschiedene Kraftfahrzeuge und Panzer des Feindes zerstört. Es wurden einige Gefangene gemacht. Keine Verluste auf deutscher Seite.“

Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps haben wirksam vor Vater liegende Schiffe, Hafenanlagen sowie militärische Anlagen eines feindlichen Flottenstützpunktes in der Gegend von Tripolis angegriffen. Zwei Schiffe von rund 5000 BRT wurden getroffen und schwer beschädigt. Es wurden heftige Explosionen und Brände im Hafen beobachtet. In Giarabub und in Kufra leisteten die tapferen Besatzungen dem feindlichen Druck jähren Widerstand.“

In Ostafrika Tätigkeit der beiderseitigen Kavallerie sowie fliegender Kolonnen im Abschnitt von Kereu. Der heftigste Widerstand unserer Truppen östlich des Taba-Tales dauert an.“

Italienische Fliegerleistungen

Über 5000 Flüge des 5. Luftgeschwaders.

Rom, 26. Febr. Das 5. italienische Luftgeschwader, das der Duce in seiner Rede besonders rühmend hervorgehoben hatte, gibt in einem aus Tripolis datierten Tagesbericht eine zahlenmäßige Übersicht über die ungeheuren Leistungen dieses Geschwaders.

In acht Monaten des Krieges am afrikanischen Himmel führte das Geschwader 1416 Bombenflüge unter Einsatz von 3268 Flugzeugen aus, durch die insgesamt 74 829 Bomben und Torpedos im Gesamtgewicht von 1 545 933 Kilogramm abgeworfen wurden. Mit einem Einsatz von 9229 Flugzeugen wurden 3354 Jagd- und Kampfflüge unternommen, in deren Verlauf 192 feindliche Maschinen mit Sicherheit, weitere 79 wahrscheinlich abgeschossen und 36 am Boden zerstört wurden.

Die eigenen Verluste beliefen sich auf 130 Mann, die heldenhaft kämpfend fielen, 200 Verletzte, 180 Vermisste und 15 Gefangene, 93 Maschinen sind im Kampf verloren und 76 wurden am Boden durch feindliche Angriffe zerstört.

Französische Regierung umgebildet

Paris, 26. Febr. Wie aus Paris gemeldet wird, wurde die französische Regierung umgebildet. Sie setzt sich jetzt wie folgt zusammen: Vize-Ministerpräsidenten: Dorian, Außenminister: General Huntziger, Justiz: Barthélemy, Finanzen und Volkswirtschaft: Bouthillier, Ackerbau: Caillet.

Als Delegierter im Range eines Kabinettsmitgliedes zur Führung der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen wurde Barnaud ernannt. Zum Leiter des Informationsbüros wurde Paul Marion, stellvertretender Generalsekretär beim Vize-Ministerpräsidenten und früherer Mitarbeiter Dorlots in der „Liberté“, ernannt.

Erst Ende 1942!

Gedämpfte Visionen über die USA-Hilfe.

Der englische Gewerkschaftsbosse Sir Walter Citrine ist jetzt von seiner Agitationsreise nach den Vereinigten Staaten zurückgekehrt und ergeht sich Tag für Tag in schwülstigen Auslassungen über die Produktionskapazität des „großen Bruders“ jenseits des Atlantik, auf dessen Hilfe die Engländer ihre ganze, ihre letzte Hoffnung setzen. Citrine schwärmt von der „aufrichtigen und tiefen Bewunderung“, die er darüber angetroffen habe, muß sich allerdings zu dem Geständnis bequemen, daß die amerikanische Leistungsfähigkeit „Nipp und klar“ gegen einen Kriegseintritt leide. Damit gibt er auch zu, daß das ganze Lament um das Pump- und Pochgeschrei nur ein Werk jener deutschfeindlichen jüdisch-plutokratischen Drahtzieher ist, die andere Völker in den Krieg ziehen, um daran verdienen zu können. Über den Zeitpunkt des Wirkens der amerikanischen Hilfe vermag aber auch Citrine nur wenig hoffnungsvolle Mitteilungen zu machen. Er erwartet — und er betont ausdrücklich: „soweit ich es beurteilen kann“ — daß sie sich vielleicht im Herbst bemerkbar machen werde; volle Produktionsfähigkeit würden die USA aber erst Ende 1942 erreichen.

Man wird in England also schon etwas vorsichtiger und fügt dem schäumenden Wein der ersten Begeisterung über die zu erwartende Hilfe bereits viel Wasser bei. Wöllig vornehmlich wird der englischen Öffentlichkeit aber die aufsehenerregende Rede, die der stellvertretende Leiter der Produktionsabteilung des Obersten Verteidigungsrates der USA, William Watt, hielt und in der er die Annahme, Englands Position im Verhältnis zu Deutschland werde von Tag zu Tag stärker, als verbrecherischen Wahnsinn bezeichnet. Die USA-Botschaft in London, die die amerikanische Botschaften zum Teil vereinfacht werden, hatte Watt erklärt und jedermann wisse, daß das jetzt nicht möglich sei. Man kann eine moderne Rüstungsindustrie nicht von heute auf morgen improvisieren. Das merken jetzt auch die Engländer und ihre Freunde. Deutschland aber steht gerüstet für jeden Fall, der eintreten könnte.

Beidseitiger Wiederaufbau in Santander.

Santander, 26. Febr. In Santander traf der Minister für öffentliche Arbeiten, Pena, ein. Nach einem Rundgang durch die Stadt erklärte der Minister vor der Presse, es sei der Wunsch der Regierung, die Wiederaufbauarbeiten in Santander beschleunigt durchzuführen. Auch die Erweiterungsbauten im Hafen und die Anlagen eines großen Hauptbahnhofes sollen in Angriff genommen werden, um die Arbeitslosigkeit zu lenken.

Feldpostmarder hingerichtet.

Berlin, 26. Febr. Heute ist der am 23. Oktober 1906 in Leipzig geborene Karl Borwert hingerichtet worden, den das Sondergericht in Leipzig als Volkschädling zum Tode verurteilt hatte. Borwert hat mehrere Monate hindurch diese Reden gehalten und beraubt.

Ein neues britisches Märchen

Nach der erfolgreichen Suche nach dem Nachtbomber-Gegenmittel jetzt das Märchen vom Zaubermittel gegen U-Boote

Berlin, 27. Febr. (Fig. Funkmeldung.) Die amerikanische Nachrichtenagentur United Press brachte am 25. Februar die Meldung, daß in englischen Marinekreisen im Hinblick auf die am Tage zuvor vom Führer wiederholte Ankündigung eines gewaltigen U-Bootkrieges die Neufindung gefallen sei, England habe ganz neue Methoden für die Verfolgung von U-Booten erfunden, mit denen England selbst zu einer wirksamen Offensivüberlegenheit werde. Was das für neue Mittel seien, werde, so besagte die Meldung weiter, allerdings nicht gesagt. Bekannt sei nur, daß die Forschungsfachverständigen seit Monaten an der Ausarbeitung der neuen Methode arbeiteten.

Der Geist, den diese Meldung atmet, ist uns wohl vertraut und altbekannt. Auch im September vorigen Jahres brachte die englische Phantastie ein ähnliches Zaubermittel hervor. Es wurde der englischen Öffentlichkeit immer wieder von höchsten Stellen zur Verhütung erklärt, daß man unmittelbar bevor stünde, das Zaubermittel zu entdecken. Noch am 23. Dezember gab Kitchin im Unterhaus auf befohrte Anfragen die beruhigende Erklärung, daß die Arbeiten an der neuen Entdeckung gute Fortschritte machten. Der Luftmarschall Dombing erzählte dann am 3. Januar, daß England bis zum Frühjahr das Mittel zur Verfügung haben werde, um der Gefahr der nächsten Bombenangriffe Herr zu werden. Mitte Februar mußte sich allerdings der britische Sicherheitsminister Morrison in einer Rede zu der Erklärung beistimmen, daß es leider kein Mittel gäbe. Amerikanische Fachleute hielten in der letzten Woche ebenfalls fest, daß alle Hoffnungen, die Englands Bevölkerung in die Auffindung dieses Zaubermittels gesetzt habe, vergeblich gewesen seien. In derselben Feststellung mußte sich auch der britische Luftfahrtminister Sinclair in seiner erst gestern gemeldeten Rundfunkansprache bequemen. In der er die bisher erfolglose Suche seines Ministeriums nach einem wirksamen Nachtbomber-Gegenmittel erneut bekräftigte. Uebrigens haben inzwischen auch die Angriffe der deutschen Bomber auf die Industrie- und Hafenstadt Swansea diese Feststellung auf ihre Weise unterstrichen.

Nicht ist es also ein neues Zaubermittel, mit dem englische Marinekreise beruhigen wollen, eben in dem Augenblick, wo die Ankündigung des Führers bereits durch eine erste Erfolgsmeldung so stark unterstrichen wird, daß der britischen Admiralität offenbar kein anderer Weg mehr übrig blieb, als sich erneut ins Reich der Wunschträume zu flüchten. Die Frage bleibt nur, wie lange diese, offenbar nur an die Adresse der amerikanischen Rüstungsindustriellen gerichtete Beruhigungspromaganda wirksam bleibt.

Deutsch-italienisches Wirtschaftsabkommen

Erhebliche Steigerung der Ausfuhr vorgezogen — Kriegswirtschaftliche Zusammenarbeit ohne Einschränkung

Rom, 26. Febr. Die deutsch-italienischen Wirtschaftsverhandlungen, die seit einigen Wochen in Rom stattgefunden haben, sind am Mittwoch abgeschlossen worden. Die getroffenen Vereinbarungen wurden vom Gesandten Glodius für Deutschland und vom Vizekonsul Giannini für Italien unterzeichnet. In diesen Vereinbarungen ist der gesamte Waren- und Zahlungsverkehr zwischen den beiden Ländern für das Jahr 1941 geregelt worden. Die Tatsache, daß in beiden Richtungen eine erhebliche Steigerung der Ausfuhr vorgezogen werden konnte, beweist aus neuer, daß die Leistungsfähigkeit der deutschen und italienischen Wirtschaft durch den Krieg nicht gebremst worden ist.

Aufrufe Antonescus

Aus Anlaß der Ankündigung einer Volksabstimmung für den 2. März ertlich General Antonescu zwei Aufrufe an die rumänische Nation. In dem ersten Aufruf heißt es, daß die Uebertreibungen der rumänischen Geschichte sowie auch der Geist der neuen Welt von den Staatsführern verlangen, daß sie ihre Verantwortung auf den Willen des Volkes gründen. Getreu dieser Tradition und in dem Wunsch, die Bindungen des rumänischen Volkes mit den gesunden politischen Gebräuchen in der Welt zu bewahren, habe er eine Volksabstimmung für den 2. März angeordnet, um von dem Volk die Genehmigung für seine Regierung seit dem 6. September 1940 zu erhalten.

Weiter erklärte General Antonescu in diesem Aufruf, daß er die Führung des Landes in Stunden der Hoffnungslosigkeit und des Zusammenbruchs übernommen habe. Die bisherigen sechs Monate seiner Regierung seien außerordentlich schwer gewesen. Um diese Last weiter tragen zu können, brauche er eine Befestigung des Vertrauens der Nation. General Antonescu unterstrich des weiteren, daß seine Regierung sich auf Ehrlichkeit und Arbeit begründet habe. Er habe kein Recht der Nation verlegt und habe alles gemacht, was in der Macht des Menschlichen steht, um der Nation den Staat und jedem Rumänen die Ehre, Ruhe, Sicherheit und das Vermögen, das Recht auf Arbeit zu bewahren.

Der zweite Aufruf, der ebenfalls von General Antonescu unterzeichnet ist, gibt eine ausführliche Schilderung der bisherigen Regierungstätigkeit und der Leistungen, die die Regierung General Antonescus seit ihrer Ernennung am 6. September 1940 aufzuweisen hat. In sachpolitlicher Hinsicht heißt es in diesem Rechenschaftsbericht, daß General Antonescu sich bemüht habe, der Nation das Vertrauen wieder zu gewinnen und ihre Zukunft sicherzustellen.

Bei dem unübertroffenen Erbauer der neuen Welt, dem Führer des Großdeutschen Reiches, der für seine große Nation gestiftet und gekämpft habe, um sie zu unsterblichem Ruhm zu erheben, habe er das größte, loyalste und gerechteste Verständnis gefunden. Die Haltung des Führers sei das Lebensrecht und die Ehre des rumänischen Volkes sowie sein Wille, dem rumänischen Daueratum zu helfen, waren die Grundlagen einer aufrichtigen Verständigung. Diese abgeschlossen zu haben, sei General Antonescu stolz, denn dadurch garantiere er das Leben der Nation, die Sicherheit der sozialen Ordnung und den Weg in die Zukunft.

Auch beim Führer der Italienischen Nation, beim Duce, habe er alles Entgegenkommen eines großen Vateliers gefunden. Heute sei Rumänien nicht mehr allein, seine Grenzen, seine sozialen Einrichtungen und seine Zukunft

Die beiden Länder sind in der Lage, sich in erheblichem Umfang gegenseitig mit kriegswichtigen Rohstoffen und sonstigen kriegswichtigen Erzeugnissen zu versorgen. Um sicherzustellen, daß die kriegswirtschaftliche Zusammenarbeit ohne Einschränkung dem gemeinsamen Ziel des endgültigen Sieges der Achsenmächte dienen kann, wurde vereinbart, daß während des Krieges jede kriegswichtige Lieferung aus dem einen Land in das andere Land unabhängig vom Ausgleich der Handelsbilanz und dem Stand des Verrechnungsvorgangs vorgenommen werden soll.

Es ist selbstverständlich, daß die Verhandlungen in dem Geist der treuen und vertrauensvollen Kameradschaft geführt wurden, die die Beziehungen zwischen den beiden verbündeten Ländern kennzeichnet.

Bekanntnis zur Politik des Dreimächtepaktes

Japans Regierung verfolgt den Weg, den sie für richtig hält

Tokio, 26. Febr. (Oftasienbericht des DNB.) Kaiser Konobe erklärte am Dienstag im Unterhaus, daß die Regierung keinerlei spezifische Gesichtspunkte hinsichtlich der zukünftigen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten habe. Die Regierung verfolge ihren Weg, den sie für richtig halte. Hinsichtlich der nationalen Vereinigung oder der neuen nationalen Struktur sagte Konobe, sämtliche Agitationen, die den Bräutigam der japanischen Nation und somit dem Geist zuwiderlaufen, der zur Gründung des japanischen Imperiums führte, würden unterdrückt und ausgeschlossen werden. Konobe begründete dann die Uebnahme der Präsidentschaft der nationalen Vereinigung und erklärte, daß diese Organisation geschaffen worden sei, ausschließlich um den nationalen Erfordernissen zu dienen. Diese Vereinigung sei daher lebenswichtig und wichtiger als die Interessen privater politischer Vereinigungen. Konobe betonte ferner die Notwendigkeit des Ausbaus des Dreimächte-Paktes und sprach über die Redogese, die zu den Grundfragen Japans gehörten. Zum Schluß erklärte der Ministerpräsident, daß es seiner Wiederholung bedürfte, daß Japans unveränderliche Politik die Propagierung des Kodo (kaiserlichen Weges) in der Welt bleibe.

Vizeadmiral von Arnaud de la Periere

iblich verunglückt

Der im U-Boothandelskrieg erfolgreichste Kommandant des Weltkrieges

Berlin, 26. Febr. Am 24. Februar 1941 verunglückte der Marineoberbefehlshaber im besetzten Gebiet, Vizeadmiral Robert von Arnaud de la Periere, tödlich.

Er war Ritter des Ordens Pour le mérite. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, würdigt die Persönlichkeit des Verstorbenen in einem Nachruf, in dem es heißt:

„Die Kriegsmarine verliert mit ihm einen der hervorragendsten Seesoffiziere, der als der im U-Boothandelskrieg erfolgreichste Kommandant des Weltkrieges bei Freund und Feind ehrenvollen Ruf genoss und seinen ruhmvollen Namen in das Buch der Seekriegsgeschichte mit edelsten Letzern eingetragen hat. In führender Stellung hat er auch im großdeutschen Freiheitskampf durch die ihm eigene Tapferkeit und Energie hohen Anteil an den Erfolgen der Kriegsmarine. Voll Trauer senkt die Kriegsmarine die Flagge an der Bahre dieses überragenden Persönlichkeit, dieses tapferen Offiziers und Kameraden.“

Die Kriegsmarine ist stolz, daß er einer der Ihren war.

Stützen sich auf das Abkommen mit diesen großen europäischen Mächten und mit Japan, welche die Grundlagen der kommenden Welt darstellen.

Kurzmeldungen

Berlin, hier traf eine Abordnung der kaiserlich-japanischen Marine unter Führung von Vizeadmiral Komura zu einem mehrmonatigen Aufenthalt in Deutschland ein. Die japanischen Gäste werden sich während ihres Aufenthaltes auf den verschiedensten Gebieten informieren.

Ankara. Der britische Außenminister Eden und der Chef des britischen Empire-Generalstabes, Dill, sind zu einem offiziellen Besuch in der Türkei eingetroffen.

Washington. Die Senatsdebatte um das Englandhilfegesetz wurde fortgesetzt. Während sich der demokratische Senator Murray und der Republikaner Barbour für das Gesetz aussprachen, griffen die republikanischen Senatoren Shipstead, Wheeler und Wiken das Gesetz an.

Der frühere Zar Ferdinand von Bulgarien 80 Jahre.

DRB, Coburg, 26. Febr. Der frühere Zar Ferdinand von Bulgarien feierte in körperlicher und geistlicher Frische seinen 80. Geburtstag. Ferdinand, ein Prinz von Sachsen-Coburg aus dem Zweig Kohara, am 26. Februar 1861 in Wien geboren, wurde 1887 von der bulgarischen Nationalversammlung zum Fürsten gewählt. 1908 verkündete er die Unabhängigkeit Bulgariens und nahm den Namen an. Im Weltkrieg trat er 1915 auf die Seite der Mittelmächte und verzichtete im Oktober 1918 auf den Thron zu Gunsten seines Sohnes Boris. Seitdem lebt er in Coburg, wo er vielseitigen wissenschaftlichen Interessen nachgeht. Der Zar Ferdinand ist persönlicher Generalleutnant und hat sich stets als Freund des Deutschen Reiches gezeigt. Der Fürst hat ihm zu seinem 80. Geburtstag seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Zwei Gewaltverbrecher hingerichtet.

DRB, Berlin, 26. Febr. Heute sind der 32 Jahre alte Friedrich Hentys aus Hamburg und der 35 Jahre alte Herbert Steinweg aus Leipzig hingerichtet worden, die das Sondergericht in Leipzig als Gewaltverbrecher und Volkschädlinge zum Tode verurteilt hatte. Die Verurteilten, vielfach vorbestrafte Schwerverbrecher, hatten unter Ausnutzung der Verdunkelung Einbrüche und einen Raubüberfall begangen.

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

27. Februar.

- 1814 Schlacht bei War-sur-Kube, Sieg der Verbündeten über Dudinot.
- 1823 Der französische Orientalist Ernest Renan in Tréguier geboren.
- 1860 Der Kunstsorcher Karl Schaeffer in Hamburg geb.
- 1885 Ausstellung eines kaiserlichen Schutzbriefes für die von Karl Peters von den Häuptlingen in Ostafrika erworbenen Gebiete.
- 1925 Wiederbegründung der NSDAP.
- 1933 Kommunistische Brandstiftung im Reichstagsgebäude.
- Sonnenaufgang 8.14 Sonnenuntergang 19.04
- Mondaufgang 8.38 Monduntergang 20.45

Vitaminspender

Zu einigen Wochen werden wir vor dem Beginn der ersten Frühjahrsmüdigkeiten des neuen Jahres stehen. Es ist nicht zu befürchten, daß es an Nachfrage für das Gemüse mangelt. Es bedarf daher keiner Anpreisung des gesundheitlichen Wertes eines genügend großen Gemüseverzehrs. Notwendig ist es aber, dafür Sorge zu tragen, daß alles das, was uns der Gemüsebau an Vitaminerzeugnissen zur Verfügung stellt, restlos ausgenutzt wird. Das gilt ganz besonders für die Sicherung der Vitaminversorgung. Unter den gegenwärtigen Umständen muß dem Vitamin-A-Reichtum grüner Blattgemüse sowie der Karotten, Möhren, Tomaten und des Rosenkohlbes besondere Beachtung zukommen, zumal durch die hauswirtschaftliche Zubereitung der Gemüse eine Minderung des Vitamingehaltes im Gegensatz zum Vitamin C praktisch nicht eintritt. Die grünen Blattgemüseblätter liefern hinsichtlich des Vitamin-A-Gehaltes mit 12.500 Einheiten in 100 Gramm an der Spitze. Dann folgen der Grünkohl, der Spinat, die grünen Kohlrabiblätter und die Mohrrüben mit je 10.000 Einheiten, Salat und Portersalate mit je 8000 Einheiten. Zum Vergleich sei angeführt, daß z. B. der Rosenkohl je 1000, die Kohlrabiwurzeln ebenso wie Weißkohl und Rotkohl überhaupt kein Vitamin A enthalten.

Einer Artgattung der Nahrungsmittelzubereitung folgend, werden im Rahmen der Ausweitung des Gemüsebaues die Vitamin-A-reichen Gemüse besonders gefördert. Wesentlich wird es künftig auf die Mikroverwendung des grünen Blattes bei Portee und Kohlrabi und vor allem bei Blumenkohl ankommen. Bei Portee und Kohlrabi ist die Mikroverwendung teilweise schon üblich, sie muß aber allgemein gebührend gefördert werden. Gleiches gilt für die Blumenkohlblätter, die allerdings meist nicht zu der gleichen Mächtigkeit verarbeitet sind, dagegen zu einem anderen Gericht. Jedenfalls sollte man künftig davon absehen, diese beachtlichen Vitaminspender etwa in den Abfall wandern zu lassen. Gemüsebauer und Gemüsehändler werden sich dann leicht darauf umstellen, regelmäßig genutzungsfähige Blätter mitzuliefern.

Heil- und Gewürzpflanzen in Württemberg

Im Anschluß an die Bodennutzungserhebung 1940 wurden im August u. A. in allen Gemeinden des Reiches, in denen in den letzten Jahren Heil-, Gewürz- und Duftpflanzen nachgewiesen waren, eine Sondererhebung durchgeführt. Es wurde der Anbau von 52 verschiedenen Pflanzenarten mit einer Fläche von 4906 ha festgestellt. Bei einem Vergleich der diesjährigen Anbaufläche im alten Reichsgebiet (insgesamt 4675 ha) mit der vorjährigen (2843 ha) — in der Ostmark und im Sudetengau wurde die Erhebung 1940 zum erstenmal durchgeführt — ergibt sich eine Anbauausweitung von 1833 ha oder um 64,5 Prozent. Die erhebliche Steigerung des Anbaues an Heil-, Gewürz- und Duftpflanzen ist zum Teil auf die Auswinterungsgeländen und die sich daraus ergebenden notwendigen Umpflanzungen bei Wintergetreide zurückzuführen.

Auch in Württemberg ist eine starke Anbauausweitung festzustellen. Insgesamt wurden in Württemberg 25,9 ha bepflanzt gegen 30,94 ha im Vorjahr. Davon entfallen mehr als 16 ha (14,6) auf den Anbau von Pfefferminze, 5,49 (4,48) auf den Anbau von Dill. Eine Vergrößerung des Anbaues ist auch bei Kümmel (von 0,02 auf 0,31 ha), Fenchel (von 0,08 auf 0,42 ha), bei Baldrian (von 0,08 auf 0,21 ha) und bei Salbei (von 0,05 auf 0,21 ha) festzustellen. Zurückgegangen ist der Anbau von Fenchel (von 0,16 auf 0,08 ha).

Das Hauptanbaugelände des Reiches liegt in der Provinz Sachsen, wo der Anbau einzelner Pflanzen erheblich ausgeweitet ist. Dies gilt vor allem für Bohnenkraut (plus 43 ha). Auch in Württemberg ist der Anbau von Bohnenkraut erheblich gestiegen. Während im Vorjahr nur 0,29 ha gebaut wurden, wurden nach der Erhebung 1940 1,44 ha gepflanzt.

— Was muß man von der Redde wissen? Sie ist einer der wertvollsten Tierböden, die auf den Weiden kriechen. Ihr Anblick ist zwar häßlich und oft werden Menschen durch sie erschreckt. Doch ist sie gänzlich ungefährlich. Schöne sie und heile sie, wenn du ihr begegnest. Es ist nützlich, sie im Frühjahr im Garten zu haben. Dort verliert sie Schneiden, Wärfen, Erdflöße, Laue usw. Wer wollte diese alle vernichten, wenn wir die Redde nicht hätten? Darum: schätz und hüte die häßliche Redde!

Bad Wildbad

Parteierründungsfeier. Wie in vielen andern Ortsgruppen, so fand auch hier am Montagabend im Gasthof zur „Alten Linde“ eine Feier der Ortsgruppe der NSDAP statt, zu der die Parteigenossen und Genossinnen recht zahlreich erschienen waren. Mit größter Aufmerksamkeit lauschten die Anwesenden der Führer-Rede, die von der Parteierründungsfeier in München durch den Rundfunk übertragen wurde. Ortsgruppenleiter Bollmer sprach anschließend an die Führer-Rede über den Aufbau der Ortsgruppe Wildbad und über die seit ihrem Bestehen für die Volksgemeinschaft geleistete Arbeit. Ein Parteigenosse konnte er für zehnjährige Mitgliedschaft das Ehrenzeichen ausbändigen. Gleichzeitig sprach er ihnen auch Dank und Anerkennung für ihre geleistete Arbeit aus. Mit dem Treuegong an den Führer und den beiden vaterländischen Weibern fand die schlichte Feier ihren Abschluß.

Vorbildlicher Arbeitseinsatz. Am 26. Februar vollendete gesund und in voller geistiger Frische Bodwarter t. R. Karl Weber das 70. Lebensjahr. Jahrestagelang stand er im Dienste der Staatl. Badverwaltung und erfreute sich bei seinen Vorgesetzten, Mitarbeitern, wie auch bei den Kurgästen, die er bediente, großer Beliebtheit. Obwohl in den wohlverdienten Ruhestand versetzt, stellte er seine Kräfte wiederum in den Dienst der Staatl. Badverwaltung. Und gerade in den letzten Wochen sah man ihn bei den Aufforderungsarbeiten in den Anlagen wie einen Jungen schaffen. So leistet der Siebzehnjährige in der Front der Schaffenden wertvolle Dienste. Der Betriebsführer der Staatl. Badverwaltung und der Obmann der Gefolgschaft sprachen dem vorbildlichen Arbeitseinsatz dem zu seinem Geburtstag die Glückwünsche aus und erfreuten ihn durch ein Geschenk.

Generalappell der Kameradschaft. Am letzten Sonntag fand sich die Kameradschaft im Hotel „Germania“ beim Generalappell zusammen. Nach den Eröffnungsworten des Kameradschaftsführers Gottlieb Waidner erfolgte die Ehrung der im vergangenen Jahre verstorbenen zwei Kameraden Karl Weiß, Maurer, und Karl Gräßle, Schreinermeister; ferner wurde der Kameraden gedacht, die im vergangenen Jahr ihr Leben für Großdeutschland hingaben. Nach der Bekanntgabe des Jahresberichts durch den Schriftführer erfolgte der Vortrag des Rechenschaftsberichts durch den Kassier. Der Kameradschaftsführer nahm Veranlassung, den beiden Kameraden Dank und Anerkennung auszusprechen für die von ihnen im letzten Jahr geleistete Arbeit. Der Ulrikampfwart erläuterte in längerem Vortrag den Zweck seiner Tätigkeit in der jetzigen Zeit. Vom Kameradschaftsflieger wurde über die Fürsorgeleistung in der Kameradschaft berichtet. Der Schichtwart erteilte an die Schichtbrigade der Kameraden. Der Schichtwart bot seiner ebenfalls nicht leichten Arbeit und der Kameraden zu gedenken. Nach Schließung des Appells durch den Kameradschaftsführer verließen die Kameraden nach längerer Zeit bei Gesang von Soldatenliedern zusammen.

Gemeinde Birkenfeld

Sech-Wesfel-Ordnungsfeier des Sturmes 2/11. Anlässlich der 11. Wiederkehr des Todesjages von Horst Wesfel fand am Sonntag morgen in Birkenfeld eine Gedenkfeier des SA-Sturmes 2/11 zusammen mit den SA-Wehrmännern statt. Zu dieser Feier war auch Standartenführer Milling und Hauptsturmführer Pfrommer, 414. Gelnz, erschienen. Die Flaggenparade auf dem Vieh vor dem Weissen Haus und die Parade durch Hauptsturmführer Milling an den Standartenführer leiteten den Tag ein. Alldann rückten die Einheiten im Schwenkmarsch in den Saal des Kampfschloßes zum „Löwen“, wo die eigentliche Feier ihren Fortgang nahm. Der Saal war dekorativ dem Sinn des Tages angepaßt. Die Bühne trug ein großes Portament mit dem Wilde Horst Wesfel. Vorberbaumgruppen und zwei Sturmabteilungen flankierten den Aufbau, der im Scheinwerferlicht angeleuchtet war. Zwei SA-Männer hielten Ehrenwache. Der Sturm stand in drei Marschkolonnen im offenen Viereck angetreten, der SA-Sturm in der Mitte. Die Feier begann mit dem gemeinsamen Lied der SA-Gruppe Südwest „Wenn die Fahnen und Standarten stolz wie Adler vor und leben“. SA-Sprecher leitete über zu dem Lied: „Der Himmel grau und die Erde braun“ Alldann gab Oberscharführer und Rektor Engelhardt Aufzeichnungen von Dr. Goebbels über das Sterben Horst Wesfels wieder, die einen tiefen und nachhaltigen Eindruck hinterließen. Anschließend sprach der Standartenführer zu den Männern und zeichnete ein Bild des Verfalls und Wiederaufstiegs Deutschlands sowie der großen Kameradschaft, die aus dem Frontsoldaten und den Schützengräben hervorgegangen, dieses neue Deutschland geschaffen habe. Jeder einzelne hätte mitzuarbeiten, um den deutschen Sieg sicherzustellen. Ein Ziel gelte es im Auge zu behalten: Großdeutschland! Das Horst-Wesfel-Lied sowie der Führerchor beendeten die eindrucksvolle Feier. Anschließend blieben die Männer noch im „Löwen“ zu einer anregenden Kameradschaftlichen Stunde mit ihrem Standartenführer beisammen.

Baldrennach, 27. Febr. Am 24. Februar starb nach sechsjähriger Krankheit unser Mitbürger Julius Weidner. Der Verstorbene wurde gestern nachmittag zu Grabe getragen. Die zahlreiche Beteiligung an der Beerdigung legte Zeugnis ab von der allgemeinen Wertschätzung und Beliebtheit, deren sich der Entschlafene in weiten Kreisen erfreuen durfte.

Einmal auch Herrn Schiller an den Mantelkragen!

Wunte Glasplatten werden fürs Winterhilfswerk NSG. In eine merkwürdige Gesellschaft war ich geraten. Aus allen Jahrhunderten schienen diese Gestalten zusammengekauert, die sich in dem hohen gläsernen Saal gelassenheit lautlos bewegten. Die einen trugen eine lange Mönchs-Verkleidung, anderen hing der gepuderte Kopf im Nacken und wieder andere hatten den Hals mit einem hohen Vatermörder umschlossen. Merkwürdig war, daß all diese markanten Köpfe auf viel zu kleinen Körpern saßen. Ich betrachtete mir die Leute näher und wollte kaum meinen Augen trauen, als ich unter ihnen den Kopf Goethes, das Adlerprofil Schillers und die dicke Mähne Schuberts erkannte. Alle Größen der Geschichte, der Kunst, der Dichtkunst und der Malerei schienen vertreten, ja sogar Friedrich der Große mit seinem Krähstock fehlte nicht. Da war auch Albrecht Dürer mit seinem Kolleggen Holbein, Menzel, die kleine Czelle, bedeckte sich lebhaft zwischen den andern und Widmark, Mozart und Richard Wagner konnte ich ebenfalls erkennen.

Mit einem kleinen Traum fing's an. Schon wollte ich mich erkundigen, ob ich hier in eine Gesellschaft von Filmschauspielern oder etwas Ähnliches geraten sei, als es plötzlich einen lauten Knack tat und — ich daran erachte, daß ich meinen Kopf recht unsonst auf die Tischplatte geschlagen hatte. Jetzt erinnerte ich mich auch, daß ich kurz zuvor die Serie hübscher, bunt gezierter Glasplatten eingesehen betrachtet hatte, die in einer langen Reihe vor mir auf dem Tisch lagen. Jede dieser zwanzig Glasmedaillen zeigt den Kopf eines großen bedeutenden Deutschen. Allen voran sieht unser Führer, dann folgen Männer, die im politischen wie im kulturellen Leben vergangener Jahrhunderte bahnbrechend gewirkt hatten.

SA, SS, NSKK, NSKK sammeln am nächsten Sonntag fürs WDW

Ich betrachte mir nochmals diese schöne saubere Arbeit, die jede dieser reizenden Glasplatten zu einem kleinen Kunstwerk macht und dachte bei mir, wie gut es ist, daß gleich rund 45 Millionen dieser Medaillen hergestellt worden sind, denn sicher finden sie, die als Abzeichen für die 6. Reichs-Kampfsammlung am 1. und 2. März bestimmt sind, bei groß und klein reichenden Absatz. Die Männer der SA, SS, des NSKK und des NSKK sind es dieses Mal, die ihnen Abzeichen und Sammelbüchsen entgegenhalten werden. Schauen Sie zu, daß Sie rechtzeitig in den Besitz dieser hübschen Glasplatten kommen, an denen monatlang Tausende deutscher Volksgenossen gearbeitet haben. Die Auswahl ist reich und jeder kann sich die Köpfe auswählen, denen sein besonderes Interesse gilt. Wenn Sie Ihre Zwecke in die Sammelbüchse legen, dann tun Sie das nicht gedankenlos, sondern geben Sie so viel, daß es wirklich ein Opfer ist, das ein kleiner Baustein zum endgültigen Sieg sein wird. Dabei wollen wir das Führerwort beherzigen: „Je entschlossener und je härter wir alle die Opfer auf und nehmen, die dieser Krieg mit sich bringen mag, umso sicherer werden wir den Frieden erringen, den unser Volk benötigt“.

Wie erhält man Kinderbeihilfe?

Runderlaß des Reichsfinanzministers über das Verfahren und die Ueberleitungsmaßnahmen — Wer muß sich sofort melden? V. A. Durch die Kinderbeihilfeverordnung vom 9. Dezember 1940 sind die Vorschriften über die Gewährung von Kinderbeihilfen — abgesehen von den Unterchieden, die wie gleich erwähnt — weitgehend den Vorschriften über die Gewährung von Kinderermäßigung des Einkommensteuergesetzes angeglichen worden. Dadurch ergibt sich für manchen Familienverwalter ab Januar 1941, dem Termin, zu dem erstmalig nach den neuen Vorschriften die Kinderbeihilfe ausbezahlt wird, eine Veränderung. Auch verfahrensgemäß findet vor allem für die Hausabteilungsverwalter, denen künftig Kinderbeihilfe für weitere Kinder oder erstmalig Kinderbeihilfe zu gewähren ist, eine Veränderung statt. Der Reichsfinanzminister hat deshalb in einem Runderlaß vom 30. Januar 1941, abgedruckt im Reichssteuerblatt Nr. 14, das Verfahren, die Voraussetzungen der Gewährung und die Ueberleitungsmaßnahmen genau geregelt. Es handelt sich um einen Erlaß von rund vier Druckseiten, aus dem wir nachfolgend die wichtigsten Bestimmungen behandeln wollen.

Ehrentafel des Alters

27. Februar: Karl Dödt, Neuenbürg, 87 Jahre alt.

Drei Sechsen?
Kommt nicht häufig vor!
Auch MAGGI'SUPPEN sind zur Zeit noch Würfel solcher Seltenheit.
Denkt nach! Und nehmt es mit Humor!

Höchste Hausnummer (656)

ten Zweck vertritt, nämlich der Förderung gesunder, gemeinschaftlicher deutscher Familien, dann kann auch sie versagt werden. Deshalb muß jetzt in jedem Falle die untere Verwaltungsbehörde (Landrat oder Oberbürgermeister) und der zuständige Hohenheimer der RSDAP (Kreisleiter) vor der Gewährung der Kinderbeihilfe durch das Finanzamt gehört werden. Ausnahmsweise kann auch bei weniger als drei Kindern für das erste oder das erste und zweite Kind Kinderbeihilfe gewährt werden, wenn nämlich der Haushaltsvorstand zu mindestens 85 v. H. in seiner Erwerbsfähigkeit beschränkt ist oder eine Pflegezusage, eine erhöhte Verkümmelungszulage oder eine Rente für Arbeitsunfähige bezieht. Diese Vergünstigung besteht auch für alleinstehende (verwitwete, geschiedene dauernd von ihrem Ehemann getrennt lebende oder ledige) Frauen und für Kinder solcher alleinstehenden Frauen und Witwen, die sich in Pflege bei anderen Familien befinden.

Kinderbeihilfe kann selbstverständlich nur gezahlt werden, wenn die Verhältnisse des Haushaltsvorstandes dem zuständigen Finanzamt bekannt sind. Der Haushaltsvorstand muß sich deshalb für die Gewährung von Kinderbeihilfe bei dem Finanzamt, in dessen Bezirk er seinen Wohnsitz oder seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat, anmelden und einen Anmeldevordruck ausfüllen, den er dort unentgeltlich erhält. Um unnötige Schreibereien zu vermeiden, verfährt der Reichsfinanzminister, daß Haushaltsvorstände, die bisher schon Kinderbeihilfe erhalten haben und jetzt für 1941 für dieselben Kinder mindestens die gleiche Summe wieder ausgezahlt erhalten, keine neue Anmeldung einzureichen brauchen. Dagegen müssen diejenigen Haushaltsvorstände, die für weitere Kinder oder erstmalig Kinderbeihilfe zu erhalten wünschen, sofort eine Anmeldung einreichen; schließlich können diejenigen, denen die bisherige Kinderbeihilfe gekürzt wurde und die dadurch eine Einbuße erlitten haben, die Gewährung der Abfindung beantragen, die in Abs. 12 des Rundverlasses genau geregelt ist. Dieser letztere Antrag auf Abfindung muß spätestens bis zum 31. Dezember 1941 gestellt sein.

Die neuen Antragsteller erhalten von ihrem Finanzamt frühestens nach 6 bis 8 Wochen (das Bewilligungsverfahren erfordert nun einmal eine gewisse Zeit) einen Bescheidungsbescheid oder einen Ablehnungsbescheid. Gegen einen eventuellen Ablehnungsbescheid ist die Beschwerde zugelassen. Neben die Beschwerde entscheidet endgültig der Gauleiter der RSDAP, wenn der Kreisleiter der Gewährung der Kinderbeihilfe widersprochen hatte bzw. die Regierungspräsidenten, in Berlin der Stadtpräsident, in den Gaue der Ostmark und in Hamburg die Reichshauptkammer, wenn der Landrat oder der Oberbürgermeister sich gegen die Gewährung ausgesprochen hatten.

Der Anspruch auf Auszahlung der Kinderbeihilfe kann grundsätzlich weder gepfändet noch verpfändet werden, noch kann er an einen Dritten abgetreten werden. Es darf auch keine Kürzung anderer Zuwendungen aus öffentlichen Mitteln durch die Gewährung von Kinderbeihilfe eintreten, da sie eine zusätzliche Zuwendung zur Erleichterung der Familienlasten darstellt. Die Höhe der Kinderbeihilfe beträgt einheitlich RM. 10.— monatlich für jedes beihilfefähige Kind.

Aus Württemberg

— Stuttgart, 26. Februar.

Kind in den Tod gerannt. In der Abelsbergstraße wurde ein sechsjähriger Junge, der, ohne sich umzusehen, aus einer Hofeinfahrt herausprang, von einem vorüberfahrenden Lastkraftwagen erfasst und zur Seite geworfen. Das Kind erlitt einen Schädelbruch, dem es kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus erlag.

Gewaltverbrecher hingerichtet. Am 25. Februar 1941 ist der am 30. 3. 1891 in Mönchlingen geborene Robert Ganter hingerichtet worden, den das Sondergericht in Stuttgart als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat. Ganter, ein infolge Trunksucht verkommenen gewalttätiger Mensch, hatte einen 76jährigen Greis durch schwere Mißhandlungen ermordet.

Zwei Kraftfahrzeuge mit Straßenbahnzug zusammengefahren. Ein Vöblinger- und Schreiberstraße kam es zu einem Zusammenstoß zwischen zwei Kraftfahrzeugen und einem Straßenbahnzug. Der Vorfahrer eines Kraftwagens erlitt dabei leichte Verletzungen. Der Sachschaden ist bedeutend.

Wertvolle Brillantfingerringe für 30 Mark verfehlt. Die 67-jährige verheiratete Friederike B. in Stuttgart wurde vom Schnellrichter wegen Diebstahls zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Die schon mehrfach vorbestrafte Angeklagte hatte einem Schwagerpaar, bei dem sie arbeitete, einen kostbaren Brillantfingerring und eine Perlenkette im Wert von nahezu 1500 Mark entwendet. Während sie den Ring im Pfandloshaus um 30 Mark verfehlt, warf sie die Halskette in Unkenntnis ihres Wertes in ihre Tischschublade, um sie bei Gelegenheit zu veräußern.

Obermau, Kr. Tübingen. (Diamantene Hochzeit.) Der 65jährige Einwohner Josef Schmeibenz in Obermau und seine 61jährige Ehefrau Maria neb. Burkhart feierten das Fest der Diamantenen Hochzeit. Von den 47 Kindern des Jubelpaares konnten noch sechs an der seltenen Feier teilnehmen; zwei Söhne sind im Weltkrieg gefallen.

Tübingen. (Feierliche Verpflichtung von 19 D.M.-Anwärterinnen.) 19 D.M.-Anwärterinnen wurden durch D.M.-Kreisführer Landrat Quintenz feierlich verpflichtet, nachdem sie durch D.M.-Rat Dr. Ruppertschmid geprüft worden waren. Kreisführer Quintenz dankte den Anwärterinnen für ihre Engherz- und Opferbereitschaft und sprach ihnen seine Anerkennung aus. Besonderen Dank sollte er Dr. Ruppertschmid für die vorzügliche Ausbildung und Bewusstseinsbildung der Frauen in der D.M.-Frauenarbeit und die D.M.-Anwärterinnen für ihre Pflichterfüllung. Sechs Helferinnen wurden mit der Borte für fünfjährige Dienstzeit ausgezeichnet.

Ulm. (Nach der Tagesarbeit am Kochtopf.) Neben den Kochkursen der Mütterhäuser, die in erster Linie für junge Mütter und Bräute abgehalten werden, suchen die Kochkurse der Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft der NS-Frauenarbeit für die Frauen der Ortsgruppen. Aber auch die Frauen und Mädchen des Frauenamts der D.M. haben solche Kurse belegt. Allein im vergangenen Vierteljahr sind 26 Abende mit 456 betriebstätigen Frauen und Mädchen, zum Teil aus den Berufsgruppen der Frauenbewegung, durchgeführt worden.

— Niedlingen, Kr. Saulgau. (Den Wochentag ins Feuer geworfen.) Einem Volksgenossen in Niedlingen widerfuhr das Mißgeschick, aus Unachtsamkeit den ganzen Wochentag zu verbrennen. Nach Erhalt der Lohntüte hatte er diese aufgerissen und die zur Pöhlung gehörende Abrechnung herausgenommen. In der Meinung, damit auch das Geld an sich genommen zu haben, warf er dann die Tüte ins Feuer. Zu spät erst entdeckte der Mann, daß sein ganzer Verdienst noch in der Tüte war. Selber konnte er nichts mehr retten, da die Flammen die Geldscheine schon vernichtet hatten.

Fahrplanänderungen.

Seit Ausgabe der jetzt geltenden Reichsbahnfahrpläne und Fahrpläne, auch des ab 1. Februar 1941 gültigen Reichsbahnfahrpläne Süddeutschland, sind verschiedene Fahrplanänderungen notwendig geworden. Nähere Auskunft geben die Bahnhöfe und Auskünststellen der Reichsbahn.

Wenn 400 Soldaten singen.

Dem guten soldatischen Singen ist im Bereich des Wehrkreises V schon immer besondere Aufmerksamkeit geschenkt worden. In mehr als 20 Singeleiterturen wurden seit letzten Herbst fast 800 Unteroffiziere und Mannschaften geschult, um in ihren Einheiten das Singen zu leiten. Bei dem am 8. und 9. März in der Stadthalle Stuttgart stattfindenden Großkonzert des Wehrkreises V zu Gunsten des Kriegs-WHW wird die Stuttgarter Bevölkerung erneut Gelegenheit erhalten, einen aus solchen Singeleitern gebildeten Soldatenchor von 400 Mann zu hören. Zum Vortrag gelangen eine Soldaten-Kantate „Wir der Freiheit gehört unser Leben“ sowie mehrere Soldatenlieder. Der Chor steht auch diesmal wieder unter der Leitung des Leiters der Stuttgarter Musikschule, Herbert Reulef. Der übrige Teil des Programms wird von 8 Musikchor des Wehrkreises V in Stärke von 250 Mann besprochen.

Hohenheim wird „Landwirtschaftsschule mit Lehrbetrieb“

Mit Zustimmung des Reichsweichungsministers, des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichsbauernführers ist die Ackerbauschule Hohenheim in eine „Landwirtschaftsschule mit Lehrbetrieb“ umgewandelt worden. Die Ausbildung wird in ein praktisches und ein theoretisches Jahr eingeteilt. Während des praktischen Jahres werden die Schüler nur im praktischen Betrieb beschäftigt und es wird ihnen Gelegenheit gegeben, sich in allen Zweigen der praktischen Landwirtschaft auszubilden. Arbeitsbesprechungen laufen neben den praktischen Arbeiten her.

Im zweiten Jahr steht die theoretische Ausbildung im Vordergrund. Daneben wird noch Praxis geübt, die in der Hauptsache auf die Betriebsnotwendigkeit eingestellt ist. In die Schule werden nur solche Schüler aufgenommen, die eine zweijährige Landarbeit in dem elterlichen oder einem fremden Lehrbetrieb abgeleistet und die Landarbeitprüfung abgelegt haben. Die neue Regelung tritt am 1. April 1941 in Kraft.

Stadt Wildbad.

Die Ausgabe der für die 21. Intellungsperiode vom 10. März bis 6. April 1941 geltenden

Lebensmittellarten

erfolgt am Freitag den 28. Februar 1941 im Sitzungssaal des Rathauses und zwar

für die Familiennamen mit den Anfangsbuchstaben:

A-E von 8.30-10.00 Uhr,
F-J von 10.00-12.00 Uhr,
K-Q von 14.00-15.00 Uhr,
R-S von 15.00-16.00 Uhr,
T-Z von 16.00-17.00 Uhr.

Die Verbraucher haben die Bestellscheine einschließlich der Bestellscheine 21 der Reichsleiterkarte und der Reichsharte für Marmelade (wohlfühler Zucker) in der Woche vom 3. bis 8. März 1941 bei den Verteilern abzugeben.

Uebriggebrochene Abschnitte können für Zwecke der NSB bei der Lebensmittelkartenausgabe zurückgegeben werden.

Wildbad, den 26. Februar 1941.

Der Bürgermeister.

Stadt Herrenalb.

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten

für die 21. Intellungsperiode (10. März bis 6. April 1941) erfolgt am

Freitag den 28. Februar 1941 im Rathausaal

und zwar für die Familiennamen mit den Anfangsbuchstaben

A-J vormittags von 9.00 bis 9.15 Uhr
K-O " " 9.15 " 9.30 "
P-V " " 9.30 " 9.45 "
W u. Z " " 9.45 " 10.00 "

Die Verbraucher haben die Bestellscheine einschließlich der Bestellscheine 21 der Reichsleiterkarte und der Reichsharte für Marmelade (wohlfühler Zucker) in der Woche vom 3. bis 8. März 1941 bei den Verteilern abzugeben.

Herrenalb, den 24. Februar 1941.

Der Bürgermeister.

— Kartenausgabebehörde —

Gläubiger-Aufruf!

Die Gläubiger des aufgelösten Vereins

„Evangelisches Erholungsheim Nischenhütte e. V. in Karlsruhe“

werden aufgefordert, ihre Forderungen an diesen Verein bis 15. März 1941 bei mir anzumelden.

Nach diesem Zeitpunkt eingehende Anmeldungen werden nicht mehr berücksichtigt.

Herrenalb, den 26. Februar 1941.

Der Treuhänder:

Begirksamotar Kemmler.

Suche auf Ostern

Bäckerlehrling

Bäckerei D. Wohlleber,
Pforzheim, Or. Gerberstr. 14.

Schwann.

40 Wochen trüchtige

Kalbin

zu verkaufen.

Marie Hummel Bwo.

Danksagung.

Heimgeliebt vom Grabe unseres lieben Entschlafenen

Johannes Saile

sprechen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank aus. Besonderen Dank dem Herrn Geistlichen für seine tröstlichen Worte, der Verbraucher-genossenschaft Neuenbürg und Betriebsgemeinschaft Firma Wolf A.-G., Pforzheim für ihre ehrenvollen Nachrufe, dem Musikverein, für alle Kranz- und Blumenspenden und allen denen, die ihn während seiner Krankheit ertrudeten und zur letzten Ruhe begleiteten.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Anna Saile, geb. Hagenbuch
mit Angehörigen.

Neuenbürg, den 26. Februar 1941

Dr. Haab, Wildbad

bis auf weiteres
keine Sprechstunde

Hotel Gold. Stern, Wildbad

Meinen werten Gästen zur Kenntnis, daß ich aus Gesundheitsrücksicht mein Haus bis auf weiteres

geschlossen

habe.

Frau Anna Bott.

Wir suchen auf Ostern mehrere

Uhrteilmacherinnen- Anlernmädchen

A. Steudler & Co Pforzheim

Museumstraße 6.

Als Konfirmationsgeschenk



ein **Besangbuch** von der

C. Meeh'schen Buchdruckerei

Neuenbürg Fernsprecher 404

1 Goldschmiede-Lehrling 1 Feinpolierer-Lehrmädchen

werden zur gründlichen Ausbildung auf Ostern gesucht

Carl Schlub, Pforzheim Schmuckwarenfabrik
Einzstraße 8

W. G. B.

Ortsstelle Wildbad
Freitag nachmittag 4 Uhr bei
Frau Wurker, Hotel Sonne.

Zwangs-Versteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am Freitag den 28. Febr. 1941, 10 Uhr, in Schönbürg:
3 Hühner, schwarzgefärbt.
Zusammenkunft beim Rathaus.
Gerichtsvollzieherstelle
Calw.

Ungeziefer

aller Art beseitigt
Hermann Bott, Wildbad
Jahnstraße 1

Neuenbürg.

Schöner eigener

Zimmertisch

zu verkaufen.
Zu erfragen in der Engländer-
Geschäftsstelle.

Das Heimatblatt sollte in keinem Hause fehlen!



Vor Benghasi

Im Sturzflug auf Handelschiffe. — Zwei Tage gegen britische Geleitzüge.

Von Kriegsberichterstatter Werner Rühlradt.

DRB... (P.A.) Wir sitzen in der Mensa officiale unseres italienischen Feldflughafens. Deutsche und italienische Ordnungsmänner fragen uns nach unseren Wünschen. Spaghetti, ein Fleischgericht und Mandarinen sind heute auf der Speisekarte unseres vorzüglichen italienischen Kochs verzeichnet. Am Nebentisch hat der Geschwaderkommandore Platz genommen, seine Anwesenheit beruhigt uns, denn es herrscht ein ständiges Gerangel. Der Einflugsbefehl kann uns zu jeder Minute erreichen. Wir liegen gerade „im Kampf“ mit den Spaghettis. Sie besitzen für uns „Anfänger“ die verführerische Eigenschaft, die Verbindung zwischen Laster und Mund nicht abreißen zu lassen. Da meldet sich ein Geleitzer beim Geschwaderkommandore. Wir hören nur die ersten Worte und wissen, die Würfel sind wieder einmal gefallen, der Einflugsbefehl ist da. Uns steht ein langer „Tompen“ bevor. Da heißt es: Kustanten für Mensch und Maschine!

Einflugsbereitschaft, einsteigen in die Maschine, Start und Sammeln, alles vollzieht sich mit gewohnter Präzision! Dann geht es im Verband auf die lange Reise. Leichter Dunst und Wolkenfelder begleiten uns auf unserem Flug. Ein matter Seidenschimmer ruht auf den Wolken des Meeres. Für Stunden sehen wir nichts als diese leere Welt des Meeres und den ebenso unendlichen nur durch Wolken scheinbar unterbrochenen Himmel. In vorläufiger Nacht nach unsichtbarer Ferne fährt der Tompen im Geleitz, einzelne Handelskomposter sind unter dem Schutz von Kriegsschiffen unterwegs. Sie bergen eine wertvolle Ladung. Truppen und Gerät, Waffen und Munition zur Verstärkung der nordafrikanischen Front. Unsere Kampf- und Sturzkampfflugzeuge haben im Verein mit den Artillerie die ersten Brechen in diese Front geschlagen. Benghasi und El Baharia waren die Mittelpunkt dieser Angriffe. Nach Wochen des Bordringens folgte jetzt der erste Durchbruch für die Engländer. Doppelte Anstrengungen wurden nun unternommen, um den britischen Vorhuten neue Verstärkungen zuzuführen. Benghasi ist der Ausladehafen dafür. Doch die deutsche Luftwaffe hält Wache, unsere Ausflüchter haben die Transporter rechtzeitig gemeldet, und gleich sind die Kampfverbände gestartet.

Ich schreibe diese Zeiten in der Zu 88. Blau wunden gen sind die Folgen dieses raumwidrigen Unterjagens: Boran feuert der Flugzeugführer mit ruhiger Hand sein Messer. Jetzt kommt Erwogung in unsere Besatzung: Die afrikanische Küste taucht auf, im rotbraunen Schleierte liegt sie eingehüllt vor uns. Wo mögen die Handelschiffe herumschiffen? Haben sie Benghasi erreicht? Wir nähern uns der Küste immer mehr. Der Flugzeugführer macht auf charakteristische Umrisse aufmerksam, doch ein mäßiger Dunst läßt es vorläufig nicht zu, genaue Ziele anzupreisen. Wir beobachten weiter! „Da liegen die Bäume ja.“ Der Flugzeugführer hat recht mit seinem Ausruf; wir erkennen sogleich, zwei, drei, vier und mehr Schiffe. Einige von ihnen sind bereits in den Hafen eingelaufen oder ankern anscheinend vor der Hafeneinfahrt. Die ersten Maschinen fliegen schon, die Flak meldet sich und schärft den Himmel leicht an. Unser Flugzeugführer nimmt einen Frachter im Hafen an. Wir stürzen fast senkrecht in die Tiefe. Ein kurzer Aus, eine kleine Kurve, das Ziel ist im Visier. Der dicke Fisch zu meiner Linken verläßt seinen „Biegeplatz“ und läuft mit seiner verderbenbringenden Last in die Tiefe. Mit uns haben auch viele anderer Kameraden geworfen. Ich verfolge den Weg unserer Bombe; sie rauscht mit mächtiger Wucht auf die Kaimauer in der Nähe des dort liegenden Frachters. Wir beobachten weiter mächtige Einschläge an den Kaimauern; turmhohle Wasserlöcher in nächster Nähe von Handelschiffen, und ein Bombentreffer an der Bordwand des Kreuzers sind die Ausbeute des ersten Tages. Die Parole für den nächsten Tag heißt: Nachlegen, We-

derparten wir zur Mittagsstunde, das Ziel ist erneut der Hafen von Benghasi. In ihm laden einige Handelschiffe Truppen und Gerät aus, und vor der Hafeneinfahrt sollen nach der Meldung noch Handelschiffe liegen. Wir fliegen in der Maschine, der Flugzeugführer läßt die Motore an Raum hat der Flugzeugführer die Maschine abgehoben, da schützen uns die Böden durcheinander. Mit unheimlicher Wucht packen sie die Maschine, doch die Zu 88 geht unbeirrt auf Kurs. Früher als gestern hebt sich die nordafrikanische Küste ab. Weit fliegen wir über sie hinweg. Wie ein Aussichtsturm hängen wir am Himmel und schauen über tiefe Strecken lang unter uns der afrikanische Küstenstreifen, die charakteristischen Küstentürme, mit starken Wällen umgrenzt; Siedlungen der Eingeborenen werden sichtbar, wie sind über afrikanischem Boden. Draußen auf dem Meer sehen wir eine mächtige Bugwelle; mit hoher Fahrt strebt ein beachtlicher Vort der Küste zu. Sollen wir ihn angreifen? Nein, wir fliegen über den Hafen. Einige Maschinen hinter uns kürzen sich auf diesen fetten Braten, wie wir später hören, mit bestem Erfolg. Eine Bombe traf genau das Heck, zwei andere Bomben landeten hart an der Bordwand vorbei ins Meer. Die angreifende Belogung bemerkte, daß sich Truppen an Deck verammelten. Wir fliegen weiter. Vor uns dampft ein großer Kreuzer, aus allen Rohren feuert er, mit Raketen-Kurs davon, vor ihm suchen einige Frachter das Weite.

Jeder dieser Frachter wird angegriffen, es klappt vorzüglich, fast geschlossen kürzen sich die Maschinen auf ihre Ziele. Ein Frachter erhält einen Treffer auf das Heck, bei zwei anderen fallen die Bomben dicht neben die Bordwand. Es waren dramatische Augenblicke: Der Himmel schwarz von angreifenden, flipperschwebenden Ju 88, das Meer bewegt von fliehenden Schiffen. Mit Vollkraft und wilden Kurven verließen sie sich den deutschen Bomben zu entziehen, doch vergeblich! Spudend und zischend aus allen Rohren leucht inmitten dieses Gemoges der Kreuzer seine Bahn. Während schief er sein Flakfeuer gen Himmel, doch die Bomben sind gefallen. In rollender Schwärzlichter ziehen wir ab und sammeln. Im Verband geht es heimwärts!

Treffer auf vier Handelschiffe, Beschädigung eines Kreuzers, Treffer auf den Kaimauern und Hafenanlagen vor Benghasi! Auch an Uritas Küste bekämpft die deutsche Luftwaffe mit Erfolg den Feind, wo er sich zeigt.

Der Reichshandwerksmeister sprach in Stuttgart

Gemeinschaften und Arbeitsgemeinschaften — Bedenken über den Großeinfluß des Handwerks.

Zus Anlaß der großen Reichshandwerksveranstaltung des deutschen Feinhandwerks fand in Stuttgart ein Appell der Amtsträger des Handwerks des Reichsverbandes Stuttgart vor Reichshandwerksmeister Schrömm statt. An diesem Appell nahmen die Vertreter der württembergischen Handwerkskammern, die Bezirksinnungsmeister des württembergischen Handwerks, die Reichshandwerksmeister und Obermeister sowie die Vorstände der Landesinnungsvereinigungen teil.

Als Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums überbrachte Ministerialrat Dr. Krause vom Reichswirtschaftsministerium die Grüße des Reichswirtschaftsministers, der dem Handwerk sein besonderes Interesse widmete. Nach einem Hinweis auf die großen Erfolge des Handwerks beim Bau des Westwalls und im unermüdblichen Einsatz in dem großen Kampf um die Lebensbelange unseres Volkes betonte der Redner, daß es eine der wichtigsten Aufgaben des Reichswirtschaftsministeriums sein werde, gemeinsam mit dem Reichshandwerksmeister das Handwerk nach Beendigung des Krieges zu neuer Blüte zu bringen.

Der Leiter des Bezirkswirtschaftsamtes für den Wehrwirtschaftsbezirk, Oberregierungsrat Dr. Zimmer, sprach über den „Wiederbesplan und seine Auswirkungen auf die Kriegswirtschaft“. Er legte in großen Zügen die Zusam-

menhänge dar, die zwischen der Kriegswirtschaft in der Vorbereitung und in der letzten Gestaltung bestehen. Der Vierjahresplan habe sich zum Ziel gesetzt, uns von der Zufuhr von kriegs- und lebenswichtigen Rohstoffen unabhängig zu machen. Daß dies gelungen ist, legte der Redner an Hand der Erträge auf dem Gebiet der Sprengstoffgewinnung, der Treibstoffherstellung und verschiedenen anderen Gebieten dar. Anschließend an seine Ausführungen nahm Oberregierungsrat Dr. Zimmer die Verteilung des Kriegsverdienstkreuzes 2. Klasse an die Leiter zweier Landeslieferungsanstalten des Handwerks vor.

Ausgehend von Punkt 16 des Parteiprogramms erläuterte der Reichshandwerksmeister, daß der Führer mit der Stärkung des Standes des deutschen Handwerks gleichzeitig eine Stärkung der sozialen Struktur des deutschen Volkstums in der Wege geleitet habe; er wolle, gestützt auf viele Millionen einzelner lebendiger Existenzen in Handwerk und Handel eine Betriebsform zuzubringen, aus der heraus eine Erweiterung des deutschen Blutes vor sich gehen konnte. Im Zuge der Entwicklung der letzten Jahre konnte jedoch an dieser grundsätzlichen Einstellung nicht festgehalten werden. Die Zusammenballung zum industriellen Großbetrieb sei fast wie ein Naturgesetz weiter vorwärtsgeschritten, hervorgerufen durch die Notwendigkeit, die gesamte deutsche Wirtschaft in den Dienst der vorerweiterten Kriegswirtschaft hineinzustellen. Von diesem Augenblick an sei zu erkennen, wie das Grundtätliche — vom Handwerk aus gesehen — allmählich verfallen wurde und andere notwendige Wege gegangen werden mußten. Mit dem Eintritt dieser Erscheinungen mußte die Reichshandwerksführung Maßnahmen treffen, um dieser Entwicklung entgegenzuwirken und damit los in der Kriegsvorbereitungswirtschaft gewissermaßen auch die Geburtsstunde all jener wirtschaftlichen Einrichtungen des Handwerks, die der Reichsstand nach und nach aufgebaut hat, um das Handwerk in dieser Wirtschaft überhaupt erhalten zu können. Nachdem habe das Handwerk große Opfer durch Stilllegung von Betrieben und Abgabe von Arbeitskräften bringen müssen, es sei aber einseitig genug, die Notwendigkeit dieser Maßnahmen zu verstehen.

Übergehend zu den künftigen Aufgaben des Handwerks betonte der Reichshandwerksmeister, daß das Handwerk auf der Grundlage seiner organisatorischen Disziplin und auf der Grundlage des Führerprinzips den gemeinsamen schafflichen Gedanken weiter ausbauen müsse und werde. Das Handwerk stehe in dieser Hinsicht vor großen Entschlüssen. Es müsse sich der künftigen Entwicklung schnell anpassen können, um so in der Lage zu sein, sich in die Großwirtschaft des künftigen deutschen Großraumes einzufügen.

Um das Handwerk zu solchen Leistungen zusammenzufassen, brauche es seine heute bestehende Organisation. Wo man aber die deutschen Menschen überhaupt und unsere deutschen Handwerker im besonderen zu einem solchen Geschehen zusammenfassen soll, müsse neben der rein wirtschaftlichen Ideologie und Gedankenbildung auch noch ein höheres Ideal vorhanden sein; dieses sei der große Gedanke von der soziologischen und kulturellen Bedeutung des Handwerks. Wir sind der Meinung, so betonte der Reichshandwerksmeister, daß auf die Dauer gesehen ein Volk ohne eine breite Mittelschicht nicht bestehen kann. Daher bestehe auch nicht die Möglichkeit, das Handwerk aufzuteilen und den einzelnen Gruppen der Industrie anzuhängen.



und trotzdem kann die Haut spröde und rissig werden, wenn NIVEA sie nicht schützt.



HANNA PASSER: Venezianische Ballade

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAM (Fortsetzung.)

Das Telefon rasselte. „Ja...“ meldet sich Silvia. „Ach, Herr Direktor, guten Tag...“ gewiß... „Glückwünsche, Küsterei hatte aufgeregt. Sie nicht lächelnd und spricht weiter in die Richtung: „Ganz hervorragend, Herr Direktor... bestimmt... meißerhofft. Oh, Kell brachte es ziemlich reich dahin... das Drehbuch war ja tadellos ausgearbeitet...“ Kalle und Schindler sehen sich einander bedeutungsvoll an, indes Silvia's Köpfelein sich vertieft. „Die Autoren haben mit dieser stimmigen Szene einen ausgezeichneten Vorwurf geliefert, den Regie und Darsteller bis ins letzte ausgekostet haben... die Szenen war noch nie so gut... Ja, Herr Direktor... bitte sehr... gerne... schön... auf Wiedersehen...“ Sie legt den Hörer auf. „Doktorin“, sagt Schindler nur, oder Silvia versteht, was er meint, was er anerkennend ausdrücken will. „Ist schon gut, Kuder“, winkt sie ab. „Wenn es ein Erfolg wird...“ beginnt Kalle. „Es wird einer; zweifelhaft“, erklärt Silvia. „Da Sie es sagen, glaube ich es sicher“, meint Schindler. „Natürlich“, bekräftigt Kalle. „Und nun sehen Sie auch ein, Fräulein Karding, daß die Frau zum Schluß sterben muß, nicht wahr?“ „Am...“ entgegnet Silvia. „Aber ich bitte Sie! Antreue der Frau ist Todessünde und verlangt nach schwerer Sühne. Dramaturgische Regel, verankert in der Lebenswahrheit selbst“, versetzt Kalle in sein beliebtes Dozieren. „Das Stück ist mit seinem jetzigen Ende handlungsmäßig entschieden sehr gut gekonnt“, sagt Silvia, „und das ist in diesem Fall die Hauptfrage... Im übrigen wollen wir nicht philosophieren.“ „Das könnten Sie mit dem edlen Falken sowieso schlecht“, ähert Schindler anzüglich, „dazu ist der doch

zu dämlich. Der richtet sich darnach, daß Treulosigkeit und Tod mit dem gleichen Buchstaben anfangen und folglich nach seiner bekümmerten Logik...“

„Du Hohlkopf hast es nötig“, fährt Kalle ihn an. „Du bist ja total ausgeronnen, du...“ „Bitte, meine Herren“, Silvia öffnet die Tür und weist deutlich hinaus, „wollen Sie sich zur Anstrahlung ihrer augenblicklich fälligen Meinungsverschiedenheiten einen anderen Schauplatz suchen.“

Der sich hierauf unter Schimpfen und Fluchen vollziehende Abgang des Autorenpaars ist weiter nichts neues für sie.

Knapp zwei Stunden später verläßt sie selbst nach Beendigung eines reichlich bemessenen Logenwerks das große Geschäftshaus Ede Mauer- und Kronenstrasse.

Im Halenferer Autobus ergattert sie noch einen schmalen Platz. Und indes sie sich ein wenig erschöpft heimwärts rumpeln läßt, setzt sich in ihr ein Gedankengang fort, den ihr nur aus Arbeit konzentrierter Wille bisher erfolgreich ins Unterbewußtsein verbannt hatte. Ein Antreffenden ist's eigentlich nur, dieses unstrahlbare Gröbeln aber das verderbliche, tödende Gift der Untreue, unter deren Zeichen ihr Leben steht. Auch dieser Untreue grausame Folge ist der Tod gewesen. Ein bitterer Tod, der ihren Weg beschaltete. Nur daß hier der unschuldige, der leidende, der betrogene Teil von ihm getroffen ward. Ungerechterweise; nicht nach dem Geiz von Schuld und Sühne von Voss; und — dramaturgischen Regeln. Das Leben schreibt die Geschichten seiner Menschen mit herrlicher Willkür in das Buch des Schicksals...

Nolde war das einzige Kind des Landgerichtsrats Ernst Karding und seiner Frau Hildegard. Als sie die Kühle, Herbe, die alle ihrer blonden Schönheit geltenden Halbungen seit nur mit Ablehnung erwiderte, sich bei einem Ferienaufenthalt am Vido mit beinahe bestimmungsloser Leidenschaft in den venezianischen Conte d'Azeglio verliebte, willigten ihre Eltern nur zögernd in diese äußerlich glanzvolle Heirat. Obzwar Cesare d'Azeglio ihr Kind allem Anschein nach herzlich liebte und ein stiller, ritterlicher Mann war; reich und angesehen als einer der ersten Nobilität seiner wunderbaren, romantischen Vaterstadt. Aber gerade das Romantische ist es wohl in erster Linie gewesen, was dem Berliner Landgerichtsrat nicht als erwünschter

Nahmen für das Frauendasein seines Kindes erscheinen wollte.

Dennoch fand die Hochzeit des jungen Paares mit allem Pomp statt und glückwünschende Briefe der jungen Contessa aus dem Palazzo d'Azeglio trafen regelmäßig in Berlin ein; sich steigend bis zu der mit strahlender Lebensfreude erfüllten Nachricht von der Geburt der kleinen Sylvia.

Die folgen Großeltern planten eine Reise nach Venedig, als an einem stürmischen Februartage plötzlich ihre Tochter bei ihnen erschien. Mit dem schreienden Säugling. Zerst, außer einer kleinen Reisetasche, ohne Gepäck. In einem Zustande äußerster, teilloser wie überverlicher Erschöpfung, krank, fiebernd, rückfällig in eine Influenza, von der sie noch nicht völlig genesen war, als sie, in gänzlich mangelhafter Ausrüstung, bei schlechtem Wetter diese überstürzte Reise unternommen hatte, welche — eine Flucht war. Flucht aus dem Hause des Mannes, der ihr die Treue gebrochen, der sie betrogen hatte. Mit seiner ehemaligen Braut, deren Existenz vor ihr geheimgehalten worden war, bis... bis sie eben nun die sträckerliche Entdeckung machen mußte, von der sie bis ins Mark getroffen worden war. Die verzweifeltsten Klagen Frau Noldens verstummen erst, als sie nach wenigen Tagen der schweren Lungenerkrankung, die sie sich auf der Fahrt zugezogen hatte, erlag.

Cesare d'Azeglio war der Mörder seiner Frau. Seine Treulosigkeit, nicht wiedergutzumachendes Verbrechen, das in der Unwiderrücklichkeit des Todes lag, hatte ihr den Todesstoß versetzt. Es gab im Geleitzug keinen Paragraphen, nach dem dieser Mörder angeklagt und abgeurteilt werden könnte. So übte Landgerichtsrat Karding als Familienoberhaupt in seinem Reich selbstherrlich die Gerichtsbarkeit aus.

Er verbot seinem Schwiegersohn sein Haus. Er verwehrte ihm das Kind, das seine sterbende Tochter ihm ans Herz gelegt hatte. Silvia verblieb den Großeltern. Sie wurde von ihnen adoptiert. Sie trug deren Namen, Nichts aus dem Palazzo d'Azeglio, nicht das geringste Erinnerungsmoment an den kurzen venezianischen Glanzstrahl ihrer Mutter fand Eingang in die Villa Karding, in der Sylvia aufwuchs. Und wenn etwas die Liebe, von Treulosigkeit geschaffene und von unvorzähllichem Haß bewachte Klusi noch vergrößern konnte, so war es das Geschehen des Weltkrieges, das wenige Jahre später die Welt mit erbitterter Feindseligkeit erfüllte. (Fortsetzung folgt.)

Peter spielt ein Los

Erzählung von Arthur M. Fraedrich

Peter Schütt ist Fischer hier an der Küste, einer von den vielen, die Nacht für Nacht, ob Sommer oder Winter, hinausziehen auf See und Morgen für Morgen schaukelnden Schrittes heimkommen mit dem kleinen nassen Beutel Fische. Er ist ein vornehmer, gutmütiger Mensch, der nichts weiter zu kennen scheint als seine schwere, mühselige Arbeit und dazu den weiten gestirnten Himmelstom hoch über sich.

„Heute lud's nicht viel“, sagt er jedesmal nach der Heimkehr zu seiner alten Mutter, die ihm die Wirtschaft instand hält, und es klingt dann so, als trennten ihn höchstens noch zwei, drei Tage von dem Augenblick, wo er statt „nicht viel“ „sehr viel“ wird sagen können. Denn das er eines Morgens so sprechen wird, ist für ihn so gewiß wie des Polarsterns Licht, seitdem er des Großvaters vergilbten Bericht las, worin von einem unermesslichen, überreichen Fang geschrieben steht. Daß auch er einmal von einem solchen seltenen Fang wie berichtet können, daran glaubt Peter unbestreitbar.

Aber deshalb wartete er nicht fortwährend auf diesen Augenblick, und er ist auch keineswegs enttäuscht, wenn diese erregende Stunde, deren Verlauf er sich weiß Gott zu wiewielmal Male bis in alle Einzelheiten ausgemalt hat während der langen Stunden zwischen zwei Tritten, ansehend weitere vierundzwanzig Stunden auf sich warten lassen will. Sie wird schon kommen, diese Stunde!

„Wir wollen zufrieden sein mit dem, was wir haben, Peter“, meint seine Mutter ergeben. Soweit, daß sie beide leben können, bringt er ja schließlich allmorgendlich mit nach Hause. Das allein ist schon des Dankes wert, zumal er seit damals in Flandern recht schonend mit seinen Augen umgehen muß. „Zufrieden bin ich schon“, Mutter, erwidert er bedächtig; „aber ich meine, er kommt der große Fang! Eines Tages kommt er, daran glaube ich festest, Mutter!“

Jedesmal, wenn er so zu ihr spricht, so voller Zuversicht, so von innen heraus, steht sie haunend zu ihm auf, und ein fast ehrfürchtiges Erschauern befällt sie ob ihres Jungen gläubiger Zuversicht, die noch nie getrogen hat, solange sie zu denken vermag.

Damals, als er völlig blind im Lazarett lag, hatte der Stabsarzt sie eines Tages beiseitegenommen und mild gesagt, der Freiwillige Schütt, dieses tapfere Kerlchen, werde nie wieder sehen lernen, da sei selbst des Menschen höchste Kunst am Ende. Peter aber, der still und ein wenig lächelnd verbundenen Augen in den weißen Kissen lag, hatte ihre Hand genommen und gemeint: „Drei, vier Wochen, Mutter, dann ist alles wieder gut!“ Und wahrhaftig: Peter lernte wieder sehen, wenn auch seine Augen sehr empfindlich blieben.

„Nicht unterzuliegen, Ihr Junge“, sagte der Stabsarzt, und er freute sich mehr über das Wunder der Genesung, als Peter selbst zu zeigen vermochte.

Und ein Jahr später, als das ganze Land in Wirren und Schreck zu versinken drohte, als alle Welt, selbst der dickköpfige Erlensbauer draußen vor dem Dorf von „Verlorenen“ murmelte, da beehrte Peter auf: „Verlorenen?! Pah, wir und verlieren! Pah, auf, wie es noch einmal kommt!“

Diesmal allerdings mühte weit über ein Jahrzehnt vergehen, bis Peters gläubiges Vertrauen zu der Urfkraft um ihn her großartig belohnt wurde. Aber es wurde belohnt! Das ergriß die alte Mutter Schütt ebenso sehr wie damals das Wunder mit Peters Augen.

Und nun spricht Peter schon monatelang von einem großen Fang! Ach, wenn der käme — dann könnte sich Peter mehr schonen, brauchte er nicht bei jedem Wind und Wetter hinaus, und auch sie hätte es noch einmal gut in ihren letzten Tagen...

„Was macht der große Fang, Peter?“ rufen ihn die Kameraden. Allein, wenn er sich vor ihnen aufbaut und sagt, ruhig und bestimmt sagt: „Der kommt, der kommt bestimmt, Leute!“, dann vergeht ihnen das ungläubige Lachen, denn dieser Glaube macht sie stumm.

Eines Tages erfahren sie, daß Peter schon seit Jahr und Tag Lotterie spielt. „Glaubst du denn auch, daß du das große Glück, dreitausend Mark und mehr, gewinnen wirst?“ fragen sie ihn.

„An so etwas zu glauben!“ erwidert er ungehalten. „Ich denke überhaupt nicht an Geld, Geld und Glück und Zufriedenheit ist doch nicht ein und dasselbe. Aber ich glaube nun einmal, daß mein Los gewinnen wird.“ Das soll einer verstehen! Er glaubt nicht, daß sein Los viel Geld einbringt, aber glaubt, daß es gewinnen wird!

Sie schütteln die Köpfe und lachen über Peter.

Gestern morgen nun gewann Peters Losnummer. Er selbst erfährt erst später davon. Er ist am Hafen beim Tee der Rebe, als der Lotteriereinnehmer fliegenden Atems bei seiner Mutter eintritt: „Mutter Schütt, Peter hat dreitausend Mark gewonnen! Dreitausend!“

Das ist eine Menge Geld, die weder sie noch ihr Peter jemals auf einen Haufen gesehen

haben. Mutter Schütt bringt minutenlang kein Wort hervor. Aber ihr Gesicht scheint statt freudige Bestürzung eine Art Feindseligkeit auszudrücken. Sie denkt daran, daß Peter und sie genug zu essen und daß sie im Stall Feuerung für diesen und zum Teil auch schon für den nächsten Winter liegen haben. „Ich will's ihm sagen, wenn er kommt“, bringt sie schließlich hervor. Erst als der Lotteriereinnehmer längst wieder aus der Tür ist und jedem, den er trifft, von Peters Glück Andeutungen macht, durchdenkt Mutter Schütt die Nachricht genauer. „Dreitausend Mark!“ murmelt sie vor sich hin, aber dann sind ihre Gedanken nur noch um ihren Peter.

Peter ist gerade dabei, das Reh aus dem Teertrog herauszuziehen, als einige seiner Kameraden dahergerannt kommen und ihm die Freudenbotschaft bringen. „Nun werfe den ganzen Blander in die See, Peter!“ ruft einer. „Dreitausend Mark gewonnen! Du nicht alle Tage.“

Peter läßt sich kaum in seiner Bantierung fähren. „Was soll ich mich darüber groß aufregen“, erwidert er gelassen; „ich wußte ja, daß es einmal herauskommen wird.“

Sie sehen ihn verhandlungslos an. Sie allesamt, wie sie dassehen, würden einen meterhohen Freudensturm, weiß Gott was, machen, wenn ihnen das Glück tauend Mark in den Schoß würie. Peter Schütt aber sagt nur, ich wußte ja, daß das Los einmal herauskommen wird!

„Was bist du bloß für ein Mensch, Peter!“ meint der Sprecher. „Wie kannst du wissen, daß dein Los Tausende von Mark gewinnt?“

Tausende von Mark? Erst jetzt wird ihm bewußt, was es heißt: Dein Los hat gewonnen! Dreitausend Mark — das ist ja hundertmal mehr, als damals Großvaters Fang einbrachte...

„Daß das Los so viel Geld bringt, wußte

ich ebensowenig wie ihr“, entgegnet er ein wenig hilflos. „Ich dachte damals, als ich ein Los erkaufte, es wird schon einmal gewinnen. Sagt, kann ich dafür, daß ich daran glaube?“

Darauf weiß niemand so recht Antwort. Sie alle erinnern sich plötzlich der wunderbaren Begebenheit mit Peters Augen damals, und dazu jene von allen verachtete Aeußerung: „Pah, auf, wie es noch einmal kommt!“, und dazu dem späteren Geschehnis, und ein fragendes Suchen befällt sie, ein Suchen nach dem, was Peter, der ansonsten ihresgleichen ist, Außergewöhnliches sein

kann, das ihnen dies alles erklärt. Bis einer die Nachdenklichkeit abtut mit den losen Worten: „Ich werde mir nun auch ein Los kaufen und daran glauben, daß es hunderttausend Mark und mehr gewinnt.“

Einige grinsen, andere sehen ernst drein und warten, was Peter hierzu sagen wird.

Peter packt ohne sonderliche Eile das Reh zusammen, räumt den Teertrog beiseite und fragt: „Und du meinst, es wird gewinnen?“

„Warum nicht? Wenn ich daran glaube?“ Peter geht langsam davon. Mehr für sich antwortet er: „Ich weiß nicht recht, ob sein Los gewinnen wird.“

Ein Schritt vorwärts getan

Stizze von B. L. Möller

Die aufgehende Sonne sandte ihre ersten Strahlen über die noch schlafenden Häuser. Sie tauchte den Garten, der einsam, nahe dem dunklen Kiefernwald, am Rande der Stadt lag, in fast schmerzende Helle.

Die Frau auf der Terrasse des weißen, langgestreckten Hauses schien nichts von dem erwachenden, sommerlichen Leben um sich her zu merken. Zusammengekauten kauerte sie auf einem der Korbfühle. Frohsinn hüllte sie sich, um das heruntergefallene Briefblatt dem grellen Schein, der die Worte, mit denen sie sich eine ganze Nacht auseinanderzusetzen versuchte, so unbarmherzig aufleuchtete, sie zu entreißen.

Woh! kaum einer würde in der Frau eine der besten Sängerrinnen ihrer Zeit, Victoria Dirl, erkennen. Ihr Bild, der, als sie sich aufschlepte, in den Garten fiel, nahm von der Bracht dort nichts auf. Und doch wurden ihre Gedanken davon beeinflusst. Wenn es Winter gewesen wäre und alles öde und ausgestorben —, aber jetzt, da es so voll Leben war, zu wissen, daß Manfred, mit dem sie oft dem erwachenden Tag lauschte, für immer ein Opfer des Krieges bleiben sollte, — es wurde noch schwerer dadurch.

Victoria Dirl gehörte nicht mehr zu den ganz Jungen. Sie hatte bald die Mitte der Dreißig erreicht und in all den Jahren ihr eigenes Leben geführt.

Manfred war ihr allezeit der beste Freund. Es lag ein gegenseitiges stummes Einverständnis zwischen ihnen, später, wenn Victorias größte, leistungsfähigste Zeit sich ihrem Ende näherte, ihr Leben gemeinsam weiterzuführen. Ein bindendes Wort war nie gefallen.

Dann kam der Ausbruch des Krieges. Gestern, als sie die Nachricht von seiner Verwundung erhielt, wäre sie, ihrem ersten Innis folgend, sofort gefahren, ihn im Lazarett aufzusuchen.

... mein Leben wird nun wahrscheinlich eine Wendung erfahren, und ich bin froh, Victoria, daß Du Dich durch nichts gebunden zu fühlen brauchst. — Nicht aufbegehren, Bica, nicht einem Gefühl, das sich vielleicht jetzt zum Teil auf Mitleid aufbaut, folgend, kommen. Erst wenn Du ruhiger bist, überlege alles, lange und gut. Vielleicht siehst Du dann, was es gerade für Dich heißt, einen Menschen, der nicht mehr im Vollbesitz seiner Glieder ist, zu heiraten.“

Der Wortlaut seines Briefes war es, der sie zurückhielt. Ein Gefühl der Verleugung über seine Zweifel an ihrer Fähigkeit, zu lieben und sich aufzuopfern, war in ihr laut geworden. Lange dauerte es, bis sie das Geschehene ganz begriff.

Könnte sie das, was sie gestern sogleich zu tun bereit gewesen wäre, heute noch verantworten? Würde es sie später, auch in Gedanken, nie reuen? Das waren Fragen, die sie nicht losließen. Zweifel an sich selbst, vielleicht erst durch den Brief geweckt, kamen.

Jetzt, nach den langen, schlaflosen Stunden lagen die nächsten Tage klar vor ihr. Heute abend begann ihre Konzertreihe, die diesmal in erster Linie den Verwundeten galt. Zwölf Tage waren dafür vorgesehen, und diese Zeit sollte ihr die Ruhe und Entschlußkraft bringen. Sie würde Tag für Tag mit den Menschen zusammen sein, mit denen Manfred durch das Schicksal verbunden war.

Die Schritte, mit denen sie auf das Haus zugeht, hatten etwas von ihrer alten Elastizität zurückgewonnen.

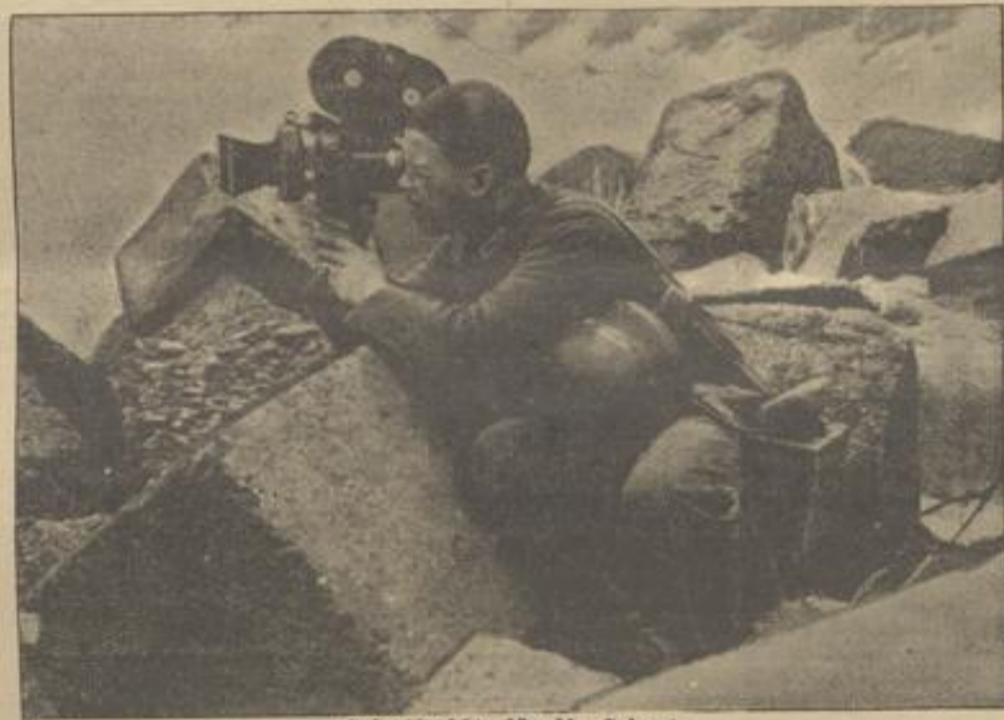
Überall fand Victoria die gleiche herzliche Aufnahme, und keiner der von ihrer Kunst Begeisterten bemerkte etwas von ihrem inneren Zwiegespräch.

Die Zeit vergessend, sah sie auf dem Balkon ihres Wiener Hotels. Ein Mensch wie jeder andere und nicht „Die Dirl“. Warum vergaßen das so viele Menschen, wenn sie den Gaben der Ausgezeichneten lauschen konnten? Vielleicht muß es so sein, um sie nicht an ihre eigenen Sorgen denken zu lassen. — Ihr Blick, der scheinbar ziellos an den Dingen vorüberflog, nahm doch alles auf. War es wirklich erst zwei Jahre her, daß sie zum ersten Male mit Manfred in Wien weilte? Es war ihr, als müsse jeden Augenblick seine Stimme durch die Tür zu ihr dringen: „Bist du fertig, Bica?“ Sollte es nie mehr so sein?

Die Erinnerungen wurden übermächtig, und ohne sich über ihr Tun recht klar zu werden, fuhr sie bis zum Fuße des Rablenberges. Sie ging den Weg wieder, den sie damals zusammengegangen waren, bis zu der Stelle, da sie, einem sie bederrschenden hellen Glücksgefühl folgend, Schuberts: „An die Kunst“ über das nächtliche Wien gesungen. Lange verweilte sie. Als sie dann mit langen, ausgreifenden Schritten der Stadt zustrebte, war alle Unruhe von ihr gewichen. Ihr Bewußtsein hatte sich zu dem, was innerlich schon am ersten Tage dieser Bräutigamszeit feststand, bekant. Heute sagte sie zum ersten Male klar Ja zum Schicksal. Die Zeit, die sie selbst sich für diese Entscheidung stellte, war um. Sie glaubte an ihre Liebe, aus der sie die Kraft schöpfen konnte.

Die ausgeglichene Stimmung und Sicherheit Victorias übertrug sich auf ihre Hörer. Von Lied zu Lied steigerte sich der Beifall, als sie zum Schluß Origiens: „Ich liebe dich“ sang, war es jedem, als säge die Frau dort oben, von der alle Schwere abzurollen schien, nur für ihn.

Die Jüge des Mannes, dem allein dieses jubelnde Bekenntnis galt, entspannten sich, in seinem Gesicht flammte ein Leuchten auf, und trotzdem der Lautsprecher schon lange schwieg, schwang durch das einsame Krankenzimmer noch immer die warme, volle Stimme: „Ich liebe dich in Zeit und Ewigkeit.“



Kriegsberichte für die Heimat.

Der Filmberichter hat den Auftrag, einen Flußübergang mit Schlauchbooten im Film festzuhalten. Mit seiner Apparatur hat er sich bis zu dem Punkt vorgearbeitet, von dem aus er den Einzug am besten übersehen kann. Er hält auf diesen Platz aus — trotz der Gefahr, in der er sich befindet. In Haltung und Mienenbild drückt sich die Konzentration des Filmberichters auf den Vorgang aus, den er jetzt für die Wochenchau festhält. RR.-Schröder (Weltbild) — W

Die Schlachtpartie

Vergnügliches Erlebnis eines Frontsoldaten

Beim Bau von mancher Fernsprechleitung mit meinen Männern in Begleitung. Da sah und hör' ich allerhand, Was so geschieht am Straßenrand.

Da bau' ich mal in Richtung Graide Und traf dort an famose Leute.

Es ist gerade Mittagdraß.

Sie laden mich sofort zu Gast.

Wir sitzen da so recht vergnüglich, Die Mahlzeit schmeckt uns ganz vorzüglich.

Auf einmal gibt es viel Geschrei: Ein Landler schleift 'ne Sau vorbei.

Zolanthe grüßt uns freundlich an, „Wo kommt sie her?“ fragt Mann für Mann.

Der Schütze drauf sagt ungeniert: „Ha nol! Die hab i organisiert!“

Da ist sie schon, die gute Tante, Begleitet von der ganzen Bande, Und wartet auf den Keulenschlag.

Es ist gewiß, der Dieb, der traf.

Das Schweineleben nimmt sein Ende, Ein Nöckeln hört man im Gelände.

Durchstoßen wird sogleich der Schlund Und blutigrot färbt sich der Grund.

Zwei Prägeln werden hergerichtet, Darauf 'ne Masse Stroh geschichtet.

Zolanthe legt man dann dazu, Wand sie auch ein zur letzten Kuh.“

Rauch angezündet wird das Stroh.

Nun brennt es auch schon lichterloh.

Zum blauen Himmel steigt der Rauch.

Im Nu schon ist gefenget der Rauch.

Nun liegt es da, das edle Schwein.

Jedoch, es ist noch nicht ganz rein.

Mit Wasser wird es dann begossen.

„Bär“ es nicht tot, es wär' erlosen.

Vom Feuerriechland schön gereinigt.

Viel Kräfte sind dabei vereinigt.

Hängt man alsbald sie an ein Haus,

Und alle denken an den Schmaus.

In dem Moment ein Dornsignal —

Der Marsch geht weiter, wie fatal!

Was machen wir nun, Donnerkeil?

Rauch ist zur Dand ein großes Weil.

Es braucht nicht viel, s'ist gleich vorbei.

Die letzte Sau ist schon entzwei.

Ein Trostfahrzeug wird beifahren

Und die zwei Trümmer aufgeladen.

Woher habt Ihr denn die Method?

Ein alter Frontler da betont:

Der Brauch, der lebt seit vielen Jahren

Im edlen Stamm der Bajuwaren.

Die Art des Schlachtens ist interessant,

Sie war mir bis dahin unbekant.

Es gibt noch keine D. Dv.:

„Wie schlachtet man im Krieg 'ne Sau?“

Uffz. Georg Möller.